

Der Glauberg

Archäologisches & Sagenhaftes



Ausstellung im Büdinger
Heuson-Museum
13. August - 28. Dezember 2011

Der Glauberg ist ein zentraler Punkt für die Siedlungsgeschichte der Region. Das ca. 600 m lange und 100 m breite Plateau wurde vom 5. Jahrtausend v. Chr. bis in das Hochmittelalter besiedelt und ab dem Ende der Bronzezeit immer wieder befestigt. In der Eisenzeit bestand hier eine große Siedlung mit Wehranlagen, Grabhügeln und Kultplätzen.

Im 13. Jahrhundert wurde die staufische Reichsburg Glauburg erbaut. Wallreste und ein Teil eines Burggebäudes haben sich bis in unsere Zeit erhalten.

Bekannt wurde der Glauberg durch die Funde aus den frühlatènezeitlichen Fürstengräbern, u.a. vier lebensgroße Kriegerstatuen aus Sandstein, und die weitläufigen Grabenanlagen eines großen frühkeltischen Zentralheiligtums.

Die Ausstellungsstücke aus den Sammlungen des Geschichtsvereins Büdingen werden durch Leihgaben des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg ergänzt und geben so einen Überblick über die Besiedlungsgeschichte des Glaubergs.

Dem gegenübergestellt sind die von Emma Kauschat gesammelten Sagen der Glaubergregion. Manchmal liegen Wahrheit und Sage dicht beieinander, manchmal ist die Sage schöner als die Wahrheit.

Faustkeil aus weißem Gangquarz (Kopie) Altsteinzeit

Das Original wurde bei den Ausgrabungen von Professor Richter 1934 im Gebäude nahe bei der Enzheimer Pforte auf dem Glaubergplateau im festgestampften Lößlehm entdeckt.

Der etwa 50.000 Jahre alte Faustkeil wurde entweder von Menschen benutzt, die während der Jagd über den Glauberg gezogen sind oder ist im oberflächennahen Lößlehm aus der Umgebung als Baumaterial mit auf den Berg gelangt.

Das Original ist heute verschollen.



Schuhleistenkeil (Kopie) Bandkeramik

Der 7,1 kg schwere und 48 cm lange Schuhleistenkeil mit einer Durchbohrung, der seiner Form den Namen verdankt, wurde 1911 beim Pflügen auf dem Südhang des Glaubergs entdeckt. Die Bedeutung des großen und schweren Objekts ist nicht eindeutig geklärt. Es könnte sich um ein Gerät zur Holzbearbeitung handeln oder auch ein Repräsentationsobjekt oder Kultgegenstand sein. Die zur Zeit favorisierte Deutung geht davon aus, dass der Schuhleistenkeil benutzt wurde, um Bäume in Bretter zu spalten. Schuhleistenkeile wurden in vielen neolithischen Kulturen benutzt.

Das Original befindet sich im Landesmuseum Darmstadt.



Schweineköpfchen (Kopie) Bandkeramik

Kopf einer Schweinefigur aus Ton. Das Schwein ist bei den Bandkeramikern - der ältesten bäuerlichen Kultur der Jungsteinzeit in Mitteleuropa - ein oft dargestelltes Tier.

Leihgabe des
Glauberg-Museums.



Verzierte Rössener Keramik Rössen

Die gezeigten Scherben zeigen, dass es schon im Neolithikum eine große Formenvielfalt und zahlreiche Verzierungen gab.

Die Keramik stammt aus einem Grubenkomplex, der bei den Ausgrabungen am keltischen Fürstengrab zutage trat und aus einer Baugrube im Ort Glauberg.

Leihgabe des Glauberg-Museums.



Steinaxt Jungsteinzeit

Die Steinaxt wurde vor dem 1. Weltkrieg bei Ausgrabungen von Geheimrat Mohr (seinerzeit 1. Vorsitzender des Büdinger Geschichtsvereins) auf dem Glauberg gefunden, der genaue Ort ist nicht bekannt.

Die Durchbohrung der vorne scharf angeschliffenen Axt sitzt nicht in der Gerätemitte.

Eine ähnliche Axt wurde im Winter 1934/35 von Peter Nieß bei Ausgrabungen im Ort Glauberg im Hof des Bauern Stöhr gefunden. Die Axt gehörte zu einer schnurkeramischen Hockerbestattung.



Bronzene Lanzenspitze Urnenfelderzeit, 10. bis 8. Jh. v. Chr.

Die Lanzenspitze gehört zu den wenigen Objekten, die den Brand des ersten Glaubergmuseums unbeschadet überstanden haben. Die schwärzliche Oberfläche entstand durch das Feuer.

Die Spitze wurde von Professor Richter auf dem Glauberg gefunden. Während der Urnenfelderzeit gab es eine Siedlung auf dem Glauberg. Die Ausgrabungen konnten aber nicht klären, ob die Höhensiedlung befestigt war.

Leihgabe des Glauberg-Museums.



Fragment eines Bronzehalsrings (Kopie)

Das Halsringfragment wurde 1906 während der Flurbereinigung auf dem Südhang des Glaubergs bei der Einebnung des Annexwalls gefunden.

Die schlecht abgearbeiteten Gussnähte und die unfertigen Enden, deren Verzapfung fehlt, zeigen, dass das Objekt noch nicht fertig bearbeitet war.

Die Dreiergruppe aus Janusköpfen (doppelgesichtig) ist typisch keltisch. Der mittlere Kopf steckt zwischen zwei weit aufgerissenen Löwenmäulern, von denen jeweils ein Kopf herabhängt. Die naturalistisch dargestellten Löwen sind ein wichtiges Zeugnis für den Einfluss der Perser auf die frühe keltische Kunst.

Das Original befindet sich im Wetterau-Museum in Friedberg.



Gussformen für Schnallen 5. Jh. n. Chr.

Diese Gussformen wurden - zusammen mit einer weiteren Gussform, die sich im Glaubergmuseum befindet - während der Ausgrabungen von Professor Richter 1933-34 in den so genannten Handwerkerhäusern auf dem Glaubergplateau gefunden.

In die Tonformen wurde das Negativbild des anzufertigenden Gegenstandes eingearbeitet. Eine Rinne sorgte dafür, dass das überschüssige Metall beim Gießen abfließen konnte. Die Gussformen zeigen verschiedene Schnallenbestandteile (Beschlag, Bügel und Dorn).

Foto: W. Gasche, Büdingen.



Frühmittelalterliche Glasperle 5. Jh. n. Chr.

Die Glasperle stammt wie die Gussformen vom Plateau und gehört ebenfalls in die alamannische Zeit. Für diese Periode hatte Prof. Richter eine Besiedlung des 4. bis in das späte 5. Jh. n. Chr. nachweisen können.

Leihgabe des Glauberg-Museums.



Siegel der staufischen Reichsburg Glauburg (Kopie)

Das Siegeloriginal befindet sich an einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1247. In der Urkunde bestätigen die Burgmannen und Bürger der Glauburg eine Schenkung des Godebold von Düdelsheim und seiner Frau an das Haus des Deutschen Ordens in Sachsenhausen. Es zeigt den Kaiser mit einem Kreuzstab als Zepter und einem Schwert in den Händen. Überwölbt wird der Kaiser von einem Zinnenbogen mit turmartiger Bekrönung in der Mitte, der zwei Türme miteinander verbindet. Die zum Teil abgekürzte Umschrift lautet: S(IGILLVM) · IMP(ER)II · SACRI · CASTRENSIVM · DE · GLOUBVRCH + und heißt „Siegel der Burgmannen des Heiligen Reiches zu Glauburg“.

(Siehe: Klaus Peter Decker, Die Glauburger Burgmannen und Ludwig von Ysenburg. Siegelfunde des 13. Jahrhunderts aus dem Fürstlichen Archiv Birstein; in: Büdinger Geschichtsblätter Band XIV, 1991-92, Seite 77 ff)



Zwei eiserne Armbrustbolzen Hochmittelalter

Die beiden Armbrustbolzen stammen aus dem 13. Jahrhundert, der letzten Besiedlungsphase des Glaubergs. Sie wurden im Burggebäude gefunden und bezeugen einen Kampf um die hochmittelalterliche Besiedlung auf dem Glauberg.



Ofenkacheln Hochmittelalter

Topfkacheln aus Keramik. Sie stammen aus dem Burggebäude und zeigen den höheren Lebensstandard seiner Bewohner. Kachelöfen ermöglichten die rauchfreie Beheizung von Räumen.

Jeweils Leihgaben des Glauberg-Museums.



Keramikgefäße aus dem Brunnen Hochmittelalter

Diese unterschiedlichen Gefäße gelangten während der Erstürmung der Burg in den Brunnen, zusammen mit einem Kupferkessel und weiterem Fundmaterial.

Leihgaben des Glauberg-Museums.

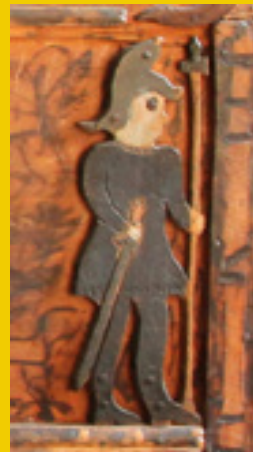


Schreibtisch gefertigt von Johannes May

Johannes May wollte durch diese Arbeit auf die geschichtliche Bedeutung des Glaubergs hinweisen. Das aufgesetzte Glaubergmodell und die angebrachten Schriften sollten zur wissenschaftlichen Erforschung des Glaubergs einladen. Er hat den Glauberg so dargestellt, wie er ihn sich im Mittelalter vorgestellt hat. Die Schnitzereien am Schreibtisch zeigen Motive aus verschiedenen Sagen.

Erstmals präsentiert wurde der Schreibtisch anlässlich einer Handwerker Ausstellung in Gießen 1911 oder 1912. Fürst Wolfgang zu Ysenburg und Büdingen erwarb ihn 1912 und stellte ihn im Büdinger Schlossmuseum und auf der Ronneburg aus. Als Dauerleihgabe des Hauses Ysenburg-Büdingen an den Heimat- und Geschichtsverein Glauburg kehrte er schon vor vielen Jahren an den Glauberg zurück.

Ein weiterer Schreibtisch mit einem Glaubergmodell verbrannte 1945 bei der Zerstörung des ersten Glaubergmuseums.







Glaubergplan

Dieser Plan ist einer der letzten vorhandenen Karten des Glaubergplateaus mit den Ausgrabungen von Professor Heinrich Richter von 1933-1939, die die einzelnen Siedlungsstufen des Glaubergs belegen. Die einzelnen Grabungskampagnen sind farblich voneinander abgesetzt, die Datierung der verschiedenen Kulturen straffiert. Die zeitliche Zuordnung der Kulturen hat sich zwar verschoben, aber die Besiedlungsabfolge an sich hat sich nicht viel verändert.



Geschichten und Sagen um den Glauberg

Längst ist in unserem Dorf die Zeit vorbei, da an langen Winterabenden die Glauberg-Sagen erzählt wurden oder die Kinder den Alten mucksmäuschenstill lauschten, wenn diese von den unheimlichen Begebenheiten berichteten, die sich in unserer Heimat zugetragen haben sollen. Der Glauberg ist der Ort mit dem reichsten Sagenschatz in der Umgebung. Der Ursprung dieser im Volk überlieferten Erzählungen ist der geschichtlichen Bedeutung des Glaubergs zuzuschreiben, die er von der jüngeren Steinzeit bis zum Mittelalter hatte.

Neben der Erforschung des Glaubergs war es ein besonderes Anliegen meines Großvaters, Johannes May, diese Sagen der Nachwelt zu erhalten. In seinem Büchlein „Der Glauberg - oder die Wiege der Franken“ hat er einen Teil dieses Volksgutes aufgeschrieben.

Der Heimatverein Glauburg e.V. hatte sich 1985 für die Veröffentlichung der Sagen und Geschichten um den Glauberg ausgesprochen. Da die Erstveröffentlichung lange vergriffen ist, wurde sie zur Ausstellung „Der Glauberg - Archäologisches & Sagenhaftes“ im Heuson-Museum 2011 neu herausgegeben.

Emma Kauschat, geborene May



Detail des Schreibtisches von Johannes May

Die Erstürmung der Glauburg

Zwischen den Grafen von Büdingen und den Herren der Glauburg schwelten schon lange Streitigkeiten. Als dann noch das schöne Ritterfräulein Agnes einen Büdinger Grafen verschmähte und Graf Arnold von Glauberg heiratete, trachtete Graf Hartmann von Büdingen danach, die Glauburg zu zerstören.

Zunächst verwüsteten seine Leute die Dörfer der Umgebung. Deren Edelleute, Verbündete der Herren von Glauburg, flüchteten hinauf in die sichere Burg. Große Vorratslager waren hier in der weiträumigen Burg für solche Zeiten angelegt. Die Büdinger belagerten lange die Glauburg, eine Erstürmung erschien fast aussichtslos, da sie sehr stark befestigt war.

In dieser hoffnungslosen Lage erschien eines Tages ein Mönch aus der Klause Rohrbach und unterbreitete dem Belagerer einen listigen Plan.

„Wenn Ihr mir versprecht, aus den Steinen der Glauburg ein Kloster zu bauen, so will ich Euch helfen, in die Burg zu gelangen. Lasst Krebse sammeln und klebt ihnen Wachslichter auf den Rücken! Zu einer verabredeten Stunde an einem bestimmten Abend lasst die Krebse unten in den Borgelwiesen laufen und zündet die Lichter auf ihren Rücken an. Ich werde mich inzwischen in die Glauburg begeben, als guten Bekannten lässt man mich dort ein. Haltet Ihr nur an der Enzheimer Pforte zur verabredeten Zeit eine starke Reiterschar zum Angriff bereit! Das Weitere besorge ich dann selbst. Die Ritter der Glauburg werden an der Stockheimer Seite das Feuerwerk beobachten, glauben, dass ihrer Feste von dort ein Angriff bevorstehe und alle wehrhaften Männer dorthin zusammenziehen.“

Graf Hartmann zweifelte zunächst an dem Gelingen dieses Planes. Er wusste, dass man außer der Enzheimer Pforte noch sieben Tore überwinden musste, um in das Innere der Burg zu gelangen. Auch kannte er die Tapferkeit der Verteidiger. Doch in seiner

Not versprach er dem Mönch, nach Einnahme der Burg ein Kloster zu bauen.

Zum verabredeten Zeitpunkt verlief alles wie geplant. Während die Ritter und ihre Knappen auf den Angriff an der Stockheimer Pforte warteten, war die Enzheimer Pforte nur schwach besetzt. Unbeobachtet schlich sich der Mönch dorthin und half den Feinden, den Wall zu ersteigen und die Wache zu überwältigen. Es gelang den Angreifern, noch weiter in die Burg vorzudringen. Zu spät erkannten die Burgherren, dass sie verraten worden waren. Im letzten Moment konnten sie gerade noch das Tor zur Hauptburg schließen. Lange konnten sie sich nun nicht mehr halten, die Feinde hatten alle Vorräte in ihrem Besitz, die Ritter entschlossen sich, aufzugeben und um freien Abzug zu bitten. Doch Graf Hartmann wollte ihn nur den Frauen und Kindern gewähren, von ihrem kostbaren Besitz sollten sie nur das mitnehmen dürfen, was sie tragen konnten. Den Rittern hatte er grimmige Rache geschworen, die sollten nicht lebend davonkommen.

Am nächsten Tag traute Graf Hartmann seinen Augen nicht, als sich zur Stunde der Übergabe das Burgtor öffnete. Die findigen Burgfrauen traten heraus, trugen ihre Männer auf dem Rücken und führten ihre Kinder an den Händen. Der erboste Graf wollte diese Auslegung nicht gestatten. Durch die Fürsprache des Mönches, den sein schlechtes Gewissen plagte, ließ er sich umstimmen. Der seltsame Zug konnte ungehindert ins Tal gelangen.

Die Burg wurde von den Siegern zerstört und später aus den Steinen das Kloster Konradsdorf erbaut. Die Herren von Glauburg ließen sich in Frankfurt nieder. Von den wertvollen Schätzen fanden die Eroberer nichts vor, die Ritter hatten sie vergraben. Seit dieser Zeit schlummert der Glauburg-Schatz in einem unterirdischen Gelass der Burg und eine weiße Fee bewacht ihn.

*Aus: „Geschichten und Sagen um den Glauberg“
von Emma Kauschat, Geschichtswerkstatt Büdingen 2011.*

Unser besonderer Dank

geht an das Glauberg-Museum, das diese Sonderausstellung mit seinen Leihgaben bereichert hat. Damit wurde eine umfassende Darstellung der verschiedenen Epochen der Besiedlungsgeschichte des Glaubergs möglich. Herzlichen Dank auch an Emma Kauschat für ihre Sammlung der Glauberg-Sagen.

Glauberg-Museum

Hauptstr. 17

63695 Glauberg

www.keltenfuerst.de

werner.erk@web.de

Öffnungszeiten: So. 14.00 - 16.00 Uhr

Texte: Petra Lehmann-Stoll

Bilder: Joachim Cott

Heuson-Museum

Rathausgasse 6, 63654 Büdingen

Tel. 06042 950032 oder 06042 952334

joachim.cott@geschichteverein-buedingen.de

Öffnungszeiten:

Di., Do. & Fr. 10.00 - 12.00 Uhr

Mi. & Sa. 15.00 - 17.00 Uhr

Sonn-/Feiertage 10.00 - 12.00 & 15.00 - 17.00 Uhr